

2 Konfliktspektrum des 21. Jahrhunderts¹

2.1 Vorbemerkungen

Unter Konflikten – wie auch Krisen – wird hier ein Zustand der internationalen Lage verstanden, der einen Einsatz von Streitkräften, zumindest aber deren mittelbare Nutzung (auch im Sinne der Drohung mit ihrem Einsatz) erfordert, um die eigenen Sicherheitsinteressen zu wahren bzw. die eigenen politischen Ziele durchsetzen zu können. Konflikte und Krisen können sich ausweiten, eskalieren, den Konfliktgegenstand verändern und zu unerwarteten Konstellationen führen.²

Risiken sind potenzielle Krisen, wenn auch weniger komplex zu beschreiben, und müssen daher auf dieselben Eventualitäten hin untersucht werden. Diese Eventualitäten umfassen u.a. eine mögliche Steigerung der Konfliktintensität, die Einbeziehung oder Einmischung anderer Mächte, die bewusste Diversion zur Kräftebindung und eine Veränderung der geostrategischen Stoßrichtung ("Krisenrollbahn").

Maßnahmen, um - mittelbaren und unmittelbaren - Risiken vorzubeugen, enthalten meist strategische Optionen, die ihrerseits dämpfend auf eine mögliche Konfliktlage wirken bzw. durch eine klare Signatur von Interessen und Potenzialen eine solche Lage gar nicht entstehen lassen. Risikovorsorge, wo möglich und Erfolg versprechend, ist vorweggenommenes Krisenmanagement - nur mit größerem Handlungsspielraum, effizienter und nicht unter dem Druck der Ereignisse.

Mit den nachfolgenden Überlegungen zum zukünftigen Krisenspektrum verbinden sich einige Randbedingungen. So ist zunächst anzumerken, dass sich dieses Kapitel so wenig mit den möglichen Konfliktursachen (vgl. dazu ausführlich Kapitel 1 "Globale Trends") beschäftigt wie mit den Möglichkeiten nicht-militärischer Konfliktprävention. Es wird davon ausgegangen, dass sich nicht alle Konflikte vermeiden oder friedlich beilegen lassen - zumal nicht angesichts begrenzter öffentlicher Haushalte - und dass im Rahmen des Krisenmanagements der mittelbare und gegebenenfalls auch unmittelbare Einsatz militärischer Macht als eines der Instrumente der Außenpolitik eines jeden Staates auch in Zukunft eine Rolle spielen wird. Fähigkeiten, Bereitschaft und Durchhaltevermögen in politischer, gesellschaftlicher und militärischer Hinsicht müssen allerdings erkennbar sein. Dies wird bei vitalen oder existenziellen Risiken erwartungsgemäß eher der Fall sein als bei peripheren.

Jeder Versuch der Kategorisierung und Typisierung von Konflikten wird der schillernden Vielfalt der Realität kaum gerecht. Grenzen zwischen möglichen Kategorien verwischen; die Übergänge sind fließend. Die im Folgenden vorgenommene Systematisierung dient vor allem dem Bemühen gedanklicher Klarheit bei der Annäherung an zukünftige Herausforderungen und stellt kein Abbild oder die Voraussage der Realität dar. Zukünftige Konflikte werden sich in vielen Fällen insbesondere dadurch auszeichnen, dass sie eben nicht in irgendwelche Kategorien passen. Dies trifft auch und gerade auf die zunehmend fragliche Unterscheidung zwischen innerer und äußerer Sicherheit sowie zwischen innerstaatlichen und interstaatlichen Konflikten bzw. Konflikten zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren zu. Auch werden sie vermutlich durch ein hohes Maß an Dynamik gekennzeichnet sein, so dass es u.U. zu raschen Übergängen zwischen den Kategorien kommt.

2.2 Akteure und Konfliktformen

Eine mögliche Kategorisierung zukünftiger Konflikte umfasst altbekannte und neue Formen der Auseinandersetzung. Zu bedenken ist jedoch, dass zahlreiche, gegenüber der Zeit des Kalten Krieges sowie vor dem Hintergrund der Technologiediffusion und der Globalisierung neu erscheinende Konfliktformen - zumindest in ihren Grundmustern - oftmals aus der Geschichte wohlbekannt sind. Entführungsindustrie, Piraterie, aber auch der Einsatz biologischer Waffen und die Verbreitung von Seuchen sowie strategischer Terrorismus als "klassisches" Mittel des Schwachen gegen den Starken, um nur diese Beispiele zu nennen, sind nichts grundsätzlich Neues.

Gleichwohl findet eine "Demokratisierung der Bedrohungsmöglichkeiten" in dem Sinne statt, dass in Zukunft (fast) jeder Staat - oder sogar jede einzelne Person - jeden anderen Staat bedrohen kann. Strategischer Terrorismus, zukünftig auch mit biologischen Waffen, und Computerhacken mögen hier zunächst als Beispiele genügen. Es tritt also eine **Vervielfältigung von Akteuren** auf, und dies schließt insbesondere auch nicht-staatliche Akteure von verwegenen Einzelgängern über Befreiungsbewegungen und Bürgerkriegsparteien sowie kriminelle Organisationen bis zu großen Industriefirmen oder -kartellen ein.

Die Anwendung neuer Konflikt- und Kriegsformen folgt ausschließlich utilitaristischen Gesichtspunkten: Was nützt, wird gemacht. Die neuen Formen treten daher nicht substitutiv, sondern additiv auf. D.h. neben "Cyberwar" und strategischem Terrorismus wird es weiter die Land-Luft-Schlacht, die Möglichkeit des ABC-Krieges und andere, hinreichend bekannte Formen der gewaltsamen Auseinandersetzung geben.

Konfliktformen, die den Einsatz von Streitkräften beinhalten oder erfordern und von der einen oder der anderen Seite initiiert werden könnten, umfassen

- zwischenstaatliche Kriege mit oder ohne Kriegserklärung,
- Kriege zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren,
- Bürgerkriege mit einer außenpolitischen Dimension, die - neben anderen Teilstreitkräften und Sondereinheiten - schließlich auch den Einsatz von Bodentruppen der Interventionsmächte beinhalten können,
- Interventionen jeder Art, wozu hier auch friedensschaffende und Evakuierungsmaßnahmen eigener Staatsbürger aus Krisengebieten gerechnet werden,
- die Durchsetzung von Embargos, Flugverbotzonen und anderen internationalen Auflagen,
- strategischen Terrorismus, d.h. gegen ein fremdes Land gerichtete Terrormaßnahmen mit einer politischen Zielsetzung,

- internationale Kriminalität, wozu beispielsweise Drogen-, Menschen-, illegaler Organ- und Waffenhandel, Erpressung durch Mafiaorganisationen u.v.a.m. gezählt werden können, insofern sie an die Substanz eines Staates geht und damit die üblichen polizeilichen Abwehrmaßnahmen überfordert,
- und schließlich nahezu jede beliebige Mischform der genannten Kategorien, wobei auch zu bedenken ist, dass die verantwortlichen - staatlichen oder nicht-staatlichen - Akteure nicht in jedem Fall identifizierbar sind.

2.3 Merkmale künftiger Konflikte

Kriege werden vermutlich häufiger als bislang durch **Asymmetrien** in den unterschiedlichsten Formen und auf den unterschiedlichsten Ebenen gekennzeichnet sein. Es sind nahezu beliebige Kombinationen von

- Akteuren (staatliche und nicht-staatliche),
- Handlungsweisen und Taktiken sowie von
- Mitteln und Potenzialen

denkbar. Nicht, dass alle diese Phänomene grundsätzlich neu sind. Spätestens seit "David und Goliath" sind Asymmetrien wohlbekannt. Allerdings haben viele nicht-westliche Staaten auf der Welt inzwischen die Erfahrung machen müssen, dass man westliche Streitkräfte tunlichst nicht in einer offenen Feldschlacht bzw. in Form eines Land-Luft-Krieges herausfordert. Da Kriegführen – nach Clausewitz – jedoch bedeutet, dem Gegner den eigenen Willen aufzuzwingen, und nicht-westliche Länder oder nicht-staatliche Akteure in "konventionellen" militärischen Auseinandersetzungen kaum eine Chance gegen den Westen haben, werden sie einen Konflikt bevorzugt unkonventionell austragen. Oder sie werden versuchen, z.B. durch die Drohung mit dem Einsatz von Massenvernichtungswaffen oder etwa mit der Bereitschaft zu hohen Opferzahlen auf der eigenen Seite, den Westen von einer Intervention abzuschrecken oder ihn zum Abbruch derselben zu bewegen.

2.3.1 Asymmetrie

Formen der Asymmetrie können von klassischer Guerillataktik über zivile Aufstände wie z.B. der Intifada (plus Fernsehbilder!) bis zum Einsatz beispielsweise biologischer Kampfstoffe und terroristischer Aktivitäten reichen. Dimensionen der Asymmetrie umfassen Politik und politische Zielsetzung, Technik, Psychologie und Ethik, aber auch - militärisch gesehen - Taktik, Operationsführung und Militärstrategie. Eine mögliche **Unterscheidung denkbarer Asymmetrien** umfasst auch folgende Faktoren:

- die Interessen und Ziele - begrenzt oder umfassend - der Konfliktparteien,
- die Konfliktdauer (so arbeitete die Zeit im Vietnamkrieg - insbesondere aus innenpolitischen Gründen in den USA - für Nordvietnam und gegen die Amerikaner; bei der Operation Wüstensturm konnte die Koalition nicht einmal bis zum Beginn des Ramadan und der Schlechtwetterperiode warten, da anderenfalls die Koalition politisch zusammenzubrechen drohte), oder auch
- die Intensität (begrenzter Krieg gegenüber totalem Krieg; Umfang vorhandener militärischer Mittel; Art der Kriegführung).

Äußerst verschieden können auch

- die Akzeptanz eigener Verluste (Leidensfähigkeit),
- die Akzeptanz von Kollateralschäden,
- die Eskalationsbereitschaft, aber auch
- Verwundbarkeiten (Bevölkerungszentren, Informationsinfrastruktur) sein.

Die geringe Bereitschaft westlicher Gesellschaften bzw. Regierungen, eigene Verluste zu akzeptieren ("Zero Casualty War"), geht sogar so weit, erhebliche militärische - und andere - Nachteile hinzunehmen. Dieses Phänomen tritt jedoch erwartungsgemäß umso deutlicher in Erscheinung, je geringer das Interesse am Konfliktgegenstand ist. Mit anderen Worten: Geht es um vitale oder existenzielle Interessen, werden Risiko- und Opferbereitschaft steigen. Vergleichbar, vermutlich sogar noch weitaus weniger ausgeprägt, verhält es sich mit der Akzeptanz von Kollateralschäden beim Gegner, insbesondere von Verlusten unter der gegnerischen Zivilbevölkerung. Auch dieses Kriterium dürfte "aufweichen", je mehr der Konflikt an Schärfe und Brisanz entwickelt.

2.3.2 Politische Rahmenbedingungen

Neben wahrscheinlicher Asymmetrie stellen auch die politischen Rahmenbedingungen für die Politik von Koalitionen und anderen multilateralen Organisationen, für die Politik des Bündnisses und seiner Mitglieder ein zu berücksichtigendes Merkmal künftiger Konflikte dar. Diese Faktoren, die westliches Handeln maßgeblich bestimmen, zumindest aber stark beeinflussen dürften, umfassen beispielsweise

- den Respekt des Völkerrechts und
- eine weitgehende, zumeist moralisch abgeleitete Rechtfertigung der

Vorgehensweise gegenüber der eigenen Öffentlichkeit ("Humanitäre Intervention"), nicht zuletzt auch auf Grund der Medienbegleitung (CNN-Effekt).

Zukünftige Konflikte werden weiterhin in zahlreichen Fällen durch Mehrdeutigkeit gekennzeichnet sein. Gegner des Bündnisses könnten versucht sein, ihre Aktionen unterhalb der Schwelle einer eindeutig fassbaren, völkerrechtlich definierten Aggression durchzuführen; eine formale Kriegserklärung wird von beiden Seiten vermutlich nur in Ausnahmefällen gegeben werden. Auch könnte ein Gegner durch unterschiedliche und subtile Formen der Vorgehensweise anstreben, strukturell-organisatorische Gegebenheiten, wie beispielsweise diffuse, ressortspezifische Zuständigkeiten (z.B. zwischen Verteidigungsministerium und Innenministerium), auszunutzen und die Kohärenz der Verteidigungsmaßnahmen zu unterlaufen.

Weiteres Charakteristikum künftiger Konflikte wird auf Seiten des Westens zumeist die Koalitionskriegführung mit ihren spezifischen politischen und militärischen Herausforderungen sein. Zu den politischen Herausforderungen zählen insbesondere die Problematik der Entscheidungsfindung und der Erhalt des Konsensus; die militärischen Herausforderungen umfassen beispielsweise die Interoperabilität und die Einkoppelungsfähigkeit im IT-Bereich sowie das gesamte Gebiet der Informationsoperationen.

2.3.3 "Post-Conflict"-Strategie

Das Maß der zeitlichen Involvierung westlicher Streitkräfte in einem Konflikt erweitert sich nicht zuletzt auch dadurch, dass die militärischen Aufgaben nach Einstellung der Kampfhandlungen oftmals nicht beendet sind. Auf die Streitkräfte kommen beispielsweise

- Stabilisierungs- und Absicherungsaufgaben,
- Hilfeleistungen beim Wiederaufbau,
- eine Übernahme von Polizeiaufgaben und Aufgaben der öffentlichen Verwaltung (zumindest bis ausreichende Polizeikräfte eingeführt bzw. lokale Kräfte aufgebaut sind) und
- andere Aufgaben der Konfliktnachsorge

zu. Es geht darum, das Vertrauen der Bevölkerung der Region zu gewinnen. Das Vorhandensein einer so genannten "Exit"-Strategie wäre in der Tat wünschenswert, dürfte jedoch kaum realistisch sein (obwohl gilt: "Ziel des Krieges ist stets der Frieden"). "Theoretisch" und zumal strategisch trifft jedoch die Überlegung zu, dass ein "post conflict"-Konzept integraler Bestandteil der Strategie sein muss (oder realistischer: müsste). Einer entsprechenden politischen "ex post"-Verpflichtung ("post-conflict commitment") wird man sich ohnehin nicht entziehen können.

2.3.4 Operationsführung

Techniken der Operationsführung lassen sich in drei Kategorien unterteilen:

- die Kriegführung über Distanz und aus der Distanz ("stand-off warfare"),
- die Duellsituation, in der Krieger unmittelbar gegeneinander kämpfen ("hands-on warfare"), und
- die Netzkriegführung ("net warfare"), die sich gegen die Informations- und andere Infrastruktur eines Landes richtet.

Die Kriegführung über Distanz und aus der Distanz ("**stand-off warfare**") stellt die bevorzugte Kriegführung westlicher Staaten dar. Risiken für die eigenen Soldaten werden minimiert; man hält das Problem auf Distanz und muss sich vermutlich auch weniger mit der Natur des Krieges und seinen unangenehmen Begleiterscheinungen auseinandersetzen. Eine Stärke des Westens, nämlich Hochtechnologiebewaffnung, kommt hierbei besonders zum Tragen. Der Erfolg dieser Kriegsform hängt im Wesentlichen von Aufklärung, Schnelligkeit und Präzision, aber auch vom Verhalten und der Wertehierarchie der Gegenseite ab. Alle Faktoren stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander und bestimmen in ihrem Produkt den Erfolg oder Misserfolg - die genannten Faktoren bedingen auch die Weiterentwicklung von unbemannten oder automatischen Systemen, welche flexibler und länger eingesetzt werden können. Dauer und Nachhaltigkeit sind jedoch auch in diesem Falle oftmals vernachlässigte und gleichzeitig äußerst kritische Faktoren.

Bei der Duellsituation ("**hands-on warfare**") kämpfen Soldaten mittelbar oder unmittelbar gegeneinander. Akteure können neben den Staaten auch nicht-staatliche Akteure sein. Der Kampf wird häufig in bebautem oder bewaldetem Gelände stattfinden, und Kombattanten und Nicht-Kombattanten werden sich vermischen. Dies ist nicht zuletzt auch eine Reaktion nicht-westlicher Streitkräfte auf die technologische und militärische Überlegenheit westlicher Staaten. Dieses Vorgehen erschwert die Bekämpfung durch westliche Streitkräfte, vor allem auf Distanz. Neben der militärischen Präzision kommt es somit auf die psychologische Präzision, d.h. auf das Verständnis für soziokulturelle und sozialpsychologische Zusammenhänge, an.

Unter Netzkriegführung ("**net warfare**") werden Angriffe gegen die gegnerische Infrastruktur (Knoten, Verbindungslinien) im weitesten Sinne verstanden. Die Vorgehensweise kann entweder offen oder verdeckt sein; daraus ergeben sich eine Vielzahl möglicher Akteure und Szenarien. Zu bedenken ist, dass die Verwundbarkeit eines Staates mit seinem (technischen) Entwicklungsstand in der Regel steigt.

2.3.5 Globalisierung

Die wechselseitige wirtschaftliche Abhängigkeit sowie die Globalisierung von Wirtschaft und Technologie tragen dazu bei, dass es zunehmend schwieriger wird, sich aus Konflikten selbst dann herauszuhalten bzw. diese zu begrenzen, wenn sie geographisch weit entfernt sind. Die Interessenverflechtung von Staaten und privaten Firmen sowie das

Zusammenwachsen von Finanzmärkten in Verbindung mit einer weltweiten Medienpräsenz und dem Internet tragen zur Erweiterung des Konfliktspektrums bei. Mit wachsendem Bewusstsein im Hinblick auf eine Verrechtlichung und Zivilisierung internationaler Beziehungen und den Bemühungen um eine Weiterentwicklung des Völkerrechts mit der Tendenz, klassische Souveränitätsrechte von Staaten und das Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten infrage zu stellen, werden die Anforderungen an die Durchsetzung internationalen Rechts und den militärischen Schutz der Rechts- bzw. Weltordnung erheblich steigen.

2.4 Operationsräume

Militärische Maßnahmen können sich in fünf Operationsräumen abspielen,

- dem Operationsraum Land,
- dem Operationsraum See sowie
- dem Luft-,
- dem Welt- und neuerdings auch
- dem Informationsraum.

Westliche Streitkräfte müssen nicht nur dazu in der Lage sein, Bedrohungen aus allen genannten Räumen abzuwehren; sie müssen sich auch in allen Räumen gegenüber gegnerischen Kräften und Bedrohungen durchsetzen können.

Die Erdoberfläche als Operationsraum der Streitkräfte hat also durch die anderen Dimensionen längst Konkurrenz bekommen. Gleichwohl bleibt der Boden für uns Landbewohner stets die entscheidende Kategorie. Die strategische Entscheidung, bei einem voll ausgekämpften Krieg oft auch das letzte Gefecht, wird immer um einen terrestrischen Raum ausgefochten. Daran werden auch interkontinentale Reichweiten und orbitale Operationsbasen nichts ändern können. Denn als Objekt wie als Voraussetzung politischen Handelns ist das Land unersetzlich, als Träger wichtiger Ressourcen (Öl, Wasser, Mineralien), als Wirtschaftsraum und vor allem als Staatsgebiet, d.h. als physische Grundlage eines Staatswesens, seiner Eigenständigkeit und Handlungsfähigkeit. Das bedeutet, dass auch die Kriege der Zukunft, wo und womit immer sie beginnen, irgendwann den Punkt erreichen, an dem es darum geht, Land, ein bestimmtes Stück Erdoberfläche, zu erobern, zu verteidigen oder zu kontrollieren. Streitkräfte müssen insbesondere auch hierzu fähig sein.

Das Erfordernis des **Kampfes im urbanen Großraum** wird aus naheliegenden Gründen zukünftig steigen.

- Anpassungsfähige Gegner werden sich der Wirkung überlegener westlicher Luftmacht zu entziehen suchen, indem sie sich nicht nur in Wälder zurückziehen, sondern insbesondere in bebautes Gelände und sich dort mit Zivilisten vermischen,

- die politischen Kontrollmechanismen sowie die politische Führung selbst sind zumeist in Großstädten anzutreffen,
- die Verstädterung in der Welt, auch und gerade in der "Nicht-OECD-Welt", nimmt rasant zu; hierdurch gewinnt die Stadt als Operationsraum an Bedeutung.

Kampf in bebautem Gelände stellt eine besondere militärische Herausforderung dar:

- Die Anwendbarkeit einer ganzen Reihe von Sensoren zur Zielaufklärung und Zielerfassung ist im urbanen Raum sehr eingeschränkt,
- dies begrenzt auch den Einsatz von Fernwaffen, wenn und da eine Zielidentifikation nur in Ausnahmefällen möglich ist.
- Operationen in bebautem Gelände sind erfahrungsgemäß verlustreich. Große Streitkräfteumfänge sind, neben guter Ausbildung und guter Ausrüstung, der entscheidende Faktor für eine Begrenzung der Eigenverluste. Alle westlichen Streitkräfte reduzieren jedoch ihre Umfänge drastisch.
- Die Evakuierung von Zivilisten bzw. deren Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern (z.B. Trinkwasser) wird an Bedeutung gewinnen, auch wenn noch nicht klar ist, in welchem Maße auf diese Option zurückgegriffen werden kann.

Auf Deutschland werden mit hoher Wahrscheinlichkeit Risiken in der näheren Zukunft primär aus der Luft und über den Informationsraum zukommen. Ferner stellt sich das Problem des strategischen Terrorismus. Der Schutz der Heimatbasis wird von steigender Relevanz sein. Die Reaktionsfähigkeit westlicher Streitkräfte darf sich jedoch nicht auf die Abwehr einer Bedrohung beschränken. Außenpolitischer Handlungsspielraum kann nur aus militärischen Offensivfähigkeiten, d.h. der Fähigkeit zum Eingreifen, gewonnen werden.

2.5 Instrumente und Methoden

Grundsätzlich können für zukünftige Konflikte keinerlei Mittel oder Methoden ausgeschlossen werden. Ein Gegner könnte alle verfügbaren Instrumente in jeder nur denkbaren Art und Weise zum Einsatz bringen, falls dies Erfolg verspricht. Folgende Instrumente und Methoden könnten entweder sowohl durch einen Gegner als auch das Bündnis zum Einsatz kommen oder aber das Bündnis muss sich auf die Anwendung durch den Gegner einstellen und sich angemessene eigene Fähigkeiten bereitstellen:

- Der Einsatz "klassischer" Streitkräfte, aber auch von Spezialkräften,
- der Einsatz nicht-letaler Waffen ("schonender Wirksysteme"), wobei dies eher im Repertoire westlicher Streitkräfte bzw. von Grenzschutzkräften als bei möglichen Gegnern anzutreffen sein dürfte,
- das Mittel des strategischen Terrorismus,
- die bewusste Steuerung oder das Auslösen von Flüchtlingsströmen,
- der bewusste Einsatz von Frauen und Kindern als Kombattanten, um die Moral westlicher Truppen zu beeinträchtigen,
- Informationsoperationen unterschiedlichster Art, einschließlich der Operationalisierung der Medien,
- Kriminalität strategischen Ausmaßes (organisiertes Verbrechen), z.B. in Form von
- Piraterie,
- Entführungen,
- Menschen-, Drogen- sowie illegalem Organ- und Waffenhandel,
- wirtschaftliche Mittel der Konfliktaustragung, insofern sie mit dem Einsatz von Streitkräften in Zusammenhang stehen, so beispielsweise in der Überwachung und Durchsetzung von Wirtschaftsembargos mit Hilfe militärischer Kräfte.

2.6 Zusammenfassung

Deutsche Streitkräfte müssen sich auf ein großes Spektrum an Risiken und Herausforderungen einstellen. Die "Demokratisierung der Bedrohung" wird weiter voranschreiten. Das erweiterte Aufgabenspektrum bedeutet jedoch, wie der Begriff aussagt, eine *Erweiterung* der Aufgaben und nicht, dass "alte" Aufgaben völlig wegfallen. Die neuen Risiken treten additiv, nicht substitutiv in Erscheinung. "Klassische Kriege" wird es daher auch in Zukunft geben, zumal in vielen nicht-europäischen oder nicht-nordamerikanischen Weltgegenden. Krisenkategorien lassen sich aber nur zu Analyse Zwecken "auf Papier" eindeutig bilden. In der Realität wird es beliebige Mischformen geben, das Lagebild wird sich durch ein hohes Maß an Uneinheitlichkeit

auszeichnen. Traditionelle Einteilungen wie Kombattanten/ Nichtkombattanten, staatliche/nichtstaatliche Akteure, innere Konflikte bzw. Bürgerkriege/zwischenstaatliche Konflikte etc. werden an Bedeutung verlieren.

Die Kriegführung wird zunehmend asymmetrischer Natur sein - wie auch die westlichen Antworten auf diese Herausforderungen. Jede Konfliktpartei wird im Rahmen eines Konfliktes ihre, jeder Akteur wird seine spezifischen Stärken nutzen und gleichzeitig die Schwächen des Gegners ausnutzen. Der Kampf in unübersichtlichem Gelände, insbesondere im urbanen Großraum, wird zunehmend zur Regel. In vielen Fällen wird die Intervention zur Paketlösung. Der Einsatz von Streitkräften bedeutet gleichzeitig, sich auf eine lange Phase der Konfliktnachsorge - einschließlich Wiederaufbau und langfristige Stationierung im Krisengebiet - einzulassen.

Die Konflikte werden sich in allen fünf Operationsräumen abspielen, dem Land, der See, dem Luft- und Weltraum sowie dem Informationsraum. Streitkräfte werden auf Distanz kämpfen müssen, aber auch unmittelbar in Duellsituationen. Darüber hinaus müssen sie die Kriegführung im Netz beherrschen. Sind die Streitkräfte nicht dazu in der Lage, werden sich die Konfliktformen diejenigen Nischen suchen, in denen Risikovorsorge nicht systematisch betrieben wurde.